

Dieter Schwaiger

„Undorfer Öl und Tabak“

Ein Beitrag zur Erforschung des Kriegsendes 1945 im Landkreis Regensburg

Das Ende des 2. Weltkrieges im Mai 1945 beschäftigt auch nach 60 Jahren noch die Heimatforschung, die um eine möglichst authentische Darstellung des Zusammenbruchs der nationalsozialistischen Herrschaft und des Beginns einer neuen staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung auf lokaler Ebene bemüht ist. Die wichtigsten Quellen für die zeitgeschichtliche Heimatforschung sind neben Akten, Zeitungsberichten und Fotos persönliche Überlieferungen von Zeitzeugen in mündlicher und schriftlicher Form. Über die letzten Kriegsmonate gibt es jedoch in den meisten Gemeindearchiven nur wenig Aktenmaterial. Darum sind Ortsgeschichtsforscher überwiegend auf mündliche Überlieferungen angewiesen, die sie aufzeichnen und in Ortschroniken einfließen lassen.

Das Archiv der Marktgemeinde Nittendorf kann sich glücklich schätzen, einen Augenzeugenbericht zu verwahren, der in ungewöhnlich genauer und plastischer Art und Weise den Einmarsch der amerikanischen Soldaten am 24. April 1945 schildert. Der schriftliche Bericht wurde unmittelbar nach den Ereignissen von einer Bewohnerin aus Undorf niedergeschrieben und sollte – wie sie schreibt – zur Erinnerung für ihren Neffen dienen. Der Augenzeugenbericht ist in seiner Einzigartigkeit mit jenen Einmarschberichten vergleichbar, die in jüngster Zeit für die Diözese München-Freising publiziert worden sind¹. Die Undorfer Augenzeugin Maria S. (1893 – 1980) schildert, wie sie die amerikanische Besetzung des Dorfes erlebte und wie kurz danach ein großes Warenlager in der ehemaligen Ziegelei in Undorf von der Zivilbe-

völkerung geplündert wurde². Für einige Wochen gewannen damals „Undorfer Tabak“ und „Undorfer Öl“ im ganzen Landkreis und darüber hinaus Berühmtheit. Wie der Einmarsch der Amerikaner in den Ortschaften Pollenried und Undorf erfolgte und warum in der ehemaligen Ziegelei von Undorf ein so großes Warenlager angelegt war, möchte dieser Beitrag im Folgenden untersuchen.

1. Das Kriegsende im Raum Regensburg

Vom August 1943 an wurde der „totale Krieg“ auch im Raum Regensburg zur schrecklichen Realität. Amerikanische Bomberverbände flogen 18 Angriffe auf Regensburg, bombardierten die Flugzeugwerke „Messerschmitt“ und richteten durch strategische Angriffe auf Verkehrsanlagen massive Zerstörungen im Regensburger Hafen und im Bahnhofsgelände der ostbayerischen Metropole an. Die Opfer dieser Angriffe waren vor allem Zivilisten. Trotz der siegverheißenden Propaganda der Nazis war in der Bevölkerung zunehmend der Glaube an den versprochenen „Endsieg“ geschwunden. Stattdessen nahm der Kampf um das tägliche Leben immer härtere und bedrohlichere Formen an. Die Sorge um Nahrungsmittel, Kleidung, Heizmaterial und die einfachsten Gebrauchsgüter beschäftigte die Menschen mehr als Hitlers Wahn von der „Eroberung von Lebensraum im Osten“ und der Vernichtung

des Bolschewismus in Europa. Die Versorgung der Bevölkerung war im letzten Kriegsjahr katastrophal. Lebensmittel, Kleidung, Wäsche, Schuhe, Seife, Waschmittel etc. konnte man nur in sehr begrenzten Mengen und nur mit Bezugscheinen bekommen. Doch mehr noch als die materielle Not bedrückte die Menschen die Angst um ihre Angehörigen, die

als Wehrmachtssoldaten an der Ostfront, im Balkan, in Italien und Frankreich einen verlustreichen und gnadenlosen Rückzugskrieg führen mussten. Die Kriegerdenkmäler im Landkreis legen noch heute Zeugnis davon ab, welch hohen Blutzoll die letzten Kriegsjahre gefordert haben³. Die Niederlage Hitler-Deutschlands war nach dem Desaster von Stalin-



Abb. 1: Die Undorfer Ziegelei in den 50-er Jahren.

grad nur noch eine Frage der Zeit. Am 6. Juni 1944 landeten die Alliierten an den Küsten der Normandie, im April 1945 standen amerikanische Truppen vor den Toren Regensburgs. Von Norden her stieß die III. US-Armee unter General Patton durch die Oberpfalz zur Donau vor, sicherte sich die Donauübergänge bei Abbach und Donaustauf und zwang Regensburg zur Übergabe. Am 27. April 1945 war der Krieg in Regensburg zu Ende⁴.

In die militärischen Aktionen des Kampfes um die Donaulinie eingebettet waren die Ereignisse, die sich im April 1945 in Undorf, 17 Kilometer südwestlich der Stadt in der heutigen Marktgemeinde Nittendorf abspielten.

2. Der Einmarsch der Amerikaner in Pollenried und Undorf

Undorf war im Jahr 1940 noch ein kleines Dörfchen mit eigener Bahnstation an der Eisenbahnstrecke Regensburg – Nürnberg und einer Ziegelei („Karolinenzeche“, ab 1939: „Tonwerk Wehle“), die allerdings während des Krieges die Produktion eingestellt hatte. Nach dem Fall von Neumarkt und Schwandorf schlug auch Regensburgs Schicksalsstunde. Die Amerikaner rückten am 23. April 1944 entlang der Bundesstraße 8 aus dem Raum Neumarkt in Richtung Hemau vor, wo eine aus Wehrmacht und Waffen-SS zusammengewürfelte Abwehrstellung aufgebaut worden war. Während sich der Vorstoß der amerikanischen 65. US-Division vor Hemau verzögerte, durchbrach eine amerikanische Spezialeinheit im Raum Beratzhausen die feindliche Linie und kämpfte sich durch das Tal der Schwarzen Laber in Richtung Donau vor. Der Kampfauftrag dieser hochmodernen Aufklärungstruppe („3. Cavalry Group“) war es, binnen drei Tagen zur Donau vorzustoßen und dabei wichtige Brücken nach Möglichkeit unversehrt in die Hand zu bekommen und zu halten, bis die



Abb. 2: Amerikanische Truppen überqueren die Donau bei Bad Abbach.



Abb. 3: Vormarsch amerikanischer Truppen auf der Bundesstraße 8: Passieren einer Panzersperre.

Infanterieregimenter der 65. US-Division nachrückten⁵. Die 43. Schwadron dieser Cavalry Group rückte trotz schlechten Wetters und schlechter Straßen zügig vor, durchbrach rasch die Widerstandsnester der zurückweichenden 416. Infanteriedivision und umging Panzersperren im Labertal. Wenn von einem Ort aus das Feuer auf die Truppe eröffnet wurde, reagierten die Amerikaner mit massivem Beschuss durch Panzer

und Panzerartillerie, dann rückten Infanteristen in die Dörfer ein und durchkämmten die Häuser nach versteckten deutschen Soldaten. Bis zum Abend erreichten sie eine Linie, die sich von Laaber über Brunn und Weißenkirchen bis Pollenried erstreckte.

Am späten Nachmittag war es in Pollenried zu einem tragischen Feuergefecht gekommen. Die von Weißenkirchen aus in Richtung Etterzhausen vorstoßende amerikanische Einheit wurde in Pollenried von einer kleinen Schar deutscher Infanteristen beschossen. Diese Gegenwehr führte zum Beschuss Pollenrieds durch amerikanische Panzer, wobei zwei Häuser und sieben Scheunen des kleinen Dörfchens in Brand gerieten. Bei dem Feuergefecht fielen fünf deutsche Soldaten⁶. Nach diesem kurzen Feuergefecht war für die Truppen der überlegenen Amerikaner der Weg frei bis Etterzhausen, wo der Volkssturm eine Panzersperre errichtet hatte; die Brücke über die Naab war aber schon gesprengt worden. In der Nacht zum 24. April 1945 kam es zu keinen Gefechten. Während sich die Kampfkolonnen der 43. Schwadron im Raum Laaber – Frauenberg – Pollenried für den weiteren Vorstoß am nächsten Tag erholten, setzten sich auf deutscher Seite die Reste der stark angeschlagenen und dezimierten 416. Infanteriedivision über die Donau zwischen Bad Abbach und Kelheim nach Süden ab.

In einem eindrucksvollen, detaillierten Bericht hat Frau Maria S. aus Undorf ihre Erlebnisse zur Erinnerung für ihren Neffen niedergeschrieben. Wie sie das Gefecht von Pollenried von Undorf aus erlebt hat, erzählt sie so:

„Das Schießen der schweren Artillerie kam immer näher und am Montag, den 23. April Vormittag wussten wir, dass es sich unserem Orte näherte. Gegen 3 Uhr Nachmittag hieß es, die Panzerspitzen sind schon über Deuerling hinaus. Nun ging es los. Alles Wertvolle in den Keller! Betten, Wäsche, Kleider, alles ferngelagerte Werkzeug,

die Reisekörbe und Kisten von hinterstellten Sachen aus Regensburg und München, Lebensmittel etc. Zum Schluss waren die immerhin großen Kellerräume so vollgepfropft, dass wir nur mehr in der Mitte beim Kamin eine Bank stellen konnten. ... 1-2 Stunden vernahm man nichts als das gewohnte dumpfe Rollen der Artillerie. Dann plötzlich gegen 5 Uhr glaubten wir das Surren von vielen schweren Autos zu vernehmen. Aber auch das hörte wieder auf, bis auf einmal ein schweres Schießen anging. Pollenried wurde verteidigt. Das war fürchterlich. Die SS, welche vorher im Penkertal lagerte, hatte sich in einzelne Bauernhäuser verschanzt und griff die Panzerspitzen an. Die W. lief schnell einmal die Kellertreppen hinauf und berichtete, dass Pollenried hellauf in Flammen steht. Man sah auch, dass sich große Leuchtkugeln, scheinbar Brandbomben, ganz langsam auf die Höfe niederließen und sofort gingen die Feuer hoch auf. – Ich bildete mir ein, dass nahe unserem Haus gesprochen wurde, und als ich näher hinhorchte, waren es ungefähr 5 – 6 Mann deutsche SS, die von unserer Obstwiese aus auf die Pollenrieder Höhe schossen. Sie hatten ein transportables Geschütz bei sich. Kaum waren sie mit der ersten Salve fertig, als zur Antwort ein schwerer Artilleriebeschuss auf unser Haus kam. Zum Glück traf er die Stützmauer in der Nähe der Haustüre, welche in einem Umfang von etwa 2 cbm direkt auseinander gerissen wurde. Dabei wurden Felsensteine in der Güte von einem halben cbm einfach herausgehoben wie Kieselsteine. An der Einschussstelle war alles schwarz. Diese gegenseitige Schießerei wiederholte sich noch zwei Mal und jedes Mal kam die gleiche Antwort von drüben. ... Im Keller hatte ich das Gefühl, als wenn oben Bombenangriff wäre. Als Erstes zersplitterten sämtliche 5 Kellerfenster und dem Gekrach' nach auch alle anderen Fenster im ganzen Haus, sogar die kleinen Speicherguckerln gingen drauf. Der Erdboden erzitterte und Staub und Dreck flogen herein“⁷.



Abb. 4: Amerikanischer Panzer auf dem Vormarsch.

Zum Verständnis der militärischen Situation muss man wissen, dass sich am Abend des 23. April die deutschen Einheiten nördlich der Donau in einer fluchtartigen Auflösungssituation befanden. Die Reste der 416. Infanteriedivision, die sich im Laufe des Tages in den Raum südöstlich von Deuring und bis zur Naab bei Etterzhausen zurückgezogen hatten, erhielten nämlich den Befehl, sich in der Nacht zum 24.



Abb. 5: Schmerzliche Erinnerung: Eine Pollenriederin zeigt eine amerikanische Granathülse. Ihr Haus wurde 1945 in Brand geschossen.

April über die noch intakte Donaubrücke in Kelheim abzusetzen, um südlich der Donau am Aufbau einer neuen Verteidigungslinie mitzuwirken. Auch der Korpsstab verlegte seine Stellung von Nittendorf über die Donau nach Rohr⁸. Wenn die Zeitzeugin in ihrem Bericht von SS-Leuten spricht, die sich in Pollenried verschanzt hatten und die amerikanischen Panzer beschossen, so kann man diese Aussage keineswegs zum Beleg dafür benutzen, Pollenried wäre von fanatischen SS-Einheiten gehalten worden. In dem hier in Frage kommenden Kampfabschnitt waren laut militäramtlichen Quellen keine regulären deutschen Waffen-SS-Einheiten eingesetzt, es befanden sich zu diesem Zeitpunkt jedoch im Raum Penk – Etterzhausen auch Soldaten einer schlecht bewaffneten ungarischen Waffen-SS-Division, die sich, von der Naablinie zurückweichend, ebenfalls zur Donaubrücke in Kelheim nach Neustadt/D. durchschlagen sollten⁹. Die in Pollenried gefallenen und im Friedhof in Undorf begrabenen deutschen Soldaten waren jedenfalls keine Angehörigen einer Waffen-SS-Einheit, sondern sie gehörten zu einem vorgeschobenen Beobachtungsposten des Grenadier-Ersatz- und Ausbildungsbataillons 20, das zum „Brückenkopf Regensburg“ gehörte und dem Wehrmachtskommandanten von Regensburg unterstellt war. Der nördlich der Donau gebildete Brückenkopf sollte den Rückzug der 416. Infanteriedivision decken und wurde in der Nacht ebenfalls zurückgenommen. Soldaten der 416. Infanteriedivision hatten sich schon vor dem Beschuss Pollenrieds aus dem Ort in Richtung Penk zurückgezogen und mussten sich über Nittendorf und Schönhofen zur Donau absetzen. Aus amerikanischer Sicht stellt sich das Feuergefecht in Pollenried so dar: „A troop continued its advance without organized opposition until it came upon the town of Pollenried. Here another stiff fire fight ensued after contact with the enemy was made. ... A troop continued to engage the enemy in a fire fight in vicinity of Pollenried. At 2030, the town finally fell to the crushing onslaught of the Cavalry fire and a great many enemy were killed“¹⁰. (*Trupp A setzte*



Abb. 6: Zerstörtes Wohnhaus in Pollenried (1945).

seinen Vormarsch ohne geordneten Widerstand fort, bis er zu dem Ort Pollenried gelangte. Hier kam es nach Feindkontakt zu einem heftigen Feuergefecht. ... Trupp A nahm den Feind in dem Dorf Pollenried unter Feuer. Um 20.30 Uhr fiel schließlich die Stadt unter dem vernichtenden Cavalry-Feuer und eine große Menge der Feinde wurde getötet.“)

Am nächsten Tag (24. April) rückten Einheiten der 3. Cavalry-Group von Pollenried aus in Undorf ein, ohne auf geringsten Widerstand zu treffen¹¹. Die meisten Bewohner



Abb. 7: Die Undorfer Zeche um 1935. In dem mehrstöckigen Gebäude waren während des Krieges Tabak, Öl und viele verschiedene Güter gelagert.

hatten ihre Häuser verlassen und hielten sich in der näheren Umgebung versteckt, viele in den Höhlen der Locher Burg. Amerikanische Soldaten durchsuchten die Höfe nach Soldaten und quartierten sich in mehreren Häusern ein. Wie die Zeitzeugin Maria S. die Ereignisse erlebt hat, erzählt sie in ihrem Augenzeugenbericht so:

„Wir meinten, die Panzer seien nun nach Regensburg gezogen. ... Wir machten uns in der Früh' daran, die unendlich vielen Glassplitter sowohl innerhalb als auch außerhalb des Hauses wegzuräumen. Bei dieser Gelegenheit schaute ich einmal zum Fenster hinaus auf die Pollenrieder Höhe und mir stockte der Atem, denn gerade in diesem Augen-

blick kamen riesige Panzerautos hervorgeschoben, eins dicht hinter dem andern, dazwischen wieder einige ganz kleine Wagen. Die Geschützrohre waren drohend auf Undorf gerichtet. ... Das ging endlos runter bis zum Bahnhof und scheinbar noch weiter, Panzer an Panzer. Wir wussten nicht, was uns die nächsten Minuten bringen. Es war eine beängstigende Stille, jeder wartete auf den ersten Schuss, aber nichts geschah. Im Dorf waren die weißen Fahnen gehisst. Wir hatten leider keine draußen, da wir uns nicht getrauten. Es hieß vorher, wer die weiße Fahne raushängt, wird sofort standrechtlich erschossen. Übrigens haben wir auch ganz darauf vergessen. Nach einer Stunde fuhr ein Amerikaner-Auto bis zu unserem hinteren Gartentürl. Zwei Amerikaner kamen ins Haus, einer ein wahrer Riese von Mensch. An der Haustür vertrat er mir gleich den Weg, ging noch bis zur Schlafzimmertür rückwärts schreitend, hielt mir dann die Maschinenpistole vor die Nase und fragte: ‚Deutsches Soldat? Waffen? Wo versteckt?‘ ... Der andere Soldat ging inzwischen in die oberen Räume, auch mit einer Pistole vor sich. So durchsuchten sie die Zimmer und Schränke und gingen dann wieder ohne Gruß und die Augen rollend“¹².

In Undorf bezog ein Gefechtsstand der 3. Cavalry Group Stellung¹³. Von diesem Gefechtsstand aus wurde sodann der Einsatz der 43-sten Schwadron geleitet, ihre Truppenteile standen in Eichhofen, Pollenried/Nittendorf/Etterzhausen, Schönhofen/Riegling, weitere Einheiten waren in Reichenstetten und Kapfelberg. Die vom Nachschub noch abgeschnittenen amerikanischen Vorausabteilungen wurden auch durch kleine Flugzeuge versorgt, die auf einer Wiese in Undorf landeten. Zögernd wagten sich die Bewohner wieder aus ihren Verstecken und gingen ins Dorf zurück. Mit der kampflosen Besetzung Undorfs war auch für die Bewohner des Ortes der Krieg zu Ende. Aber nun begann ein neuer Kampf: Der Kampf ums Überleben.

AN DEN **BÜRGERMEISTER**

Wenn Sie Ihren Ort und die Bevölkerung retten wollen, müssen die folgenden Anweisungen sofort ausgeführt werden:

- 1. Eine weiße Fahne ist sichtbar am höchsten Gebäude des Ortes auszuhängen.**
- 2. Ein Bevollmächtigter unter weißer Fahne ist in der Richtung der amerikanischen Truppen zu entsenden.**
- 3. Alle Minen und Barrikaden sind zu beseitigen.**

Gewissenlose Elemente können durch das Abgeben von auch nur einigen Schüssen Ihre Bemühungen zunichte machen und die Zerstörung Ihres Ortes herbeiführen.

Dieses Flugblatt ist dem Bürgermeister sofort zu übergeben.

Abb. 8: Plakat der Alliierten. Wer Widerstand leistete, dem drohte die Zerstörung des Ortes.

3. Die Plünderung eines Versorgungslagers in der stillgelegten Karolinenzeche

Bei der Durchkämmung des Ortes entdeckten die Amerikaner in einem mehrstöckigen Fabrikgebäude der stillgelegten Ziegelei ein völlig intaktes Warenlager, von dem außer dem Betriebsleiter des „Tonwerkes Wehle“, den benachbarten Bewohnern und den fünf dort beschäftigten französischen Fremdarbeitern nur wenige Personen aus Undorf genauere Kunde hatten. Darum staunten die Bewohner nicht schlecht, als sie erfuhren, welche „Schätze“ in der Ziegelei gelagert waren. Nachdem die Amerikaner das Lager zur Plünderung freigegeben hatten, begann ein höllischer Ansturm der Bevölkerung auf die tonnenweise gestapelten Güter: Tabak, Speiseöl, Gewürze, Kleidung, Möbel und viele Dinge, die das Volk in den letzten Kriegsjahren nicht mehr oder nur noch in ganz kleinen Mengen bekommen hatte. Die Kunde von dem geöffneten Versorgungslager verbreitete sich in Windeseile und im Nu wurde das Lager zum Eldorado zahlreicher Plünderer aus nah und fern. Wiederum haben wir auch zu diesen Vorgängen einen authentischen Bericht der Undorfer Bewohnerin Maria S., deren Haus unweit der Zeche stand:

„Am Mittwoch hieß es dann, in der Zeche gäbe es Speiseöl. Da ich noch nicht fertig war, ging Mama mit einer Flasche und Geld hinunter. Ich kam dann nach und meinte, ich wär' in Karthaus! (Irrenhaus, d. Verf.) Im Innern des Ringofens, nur durch einzelne Kerzler erhellt, war ein Getriebe und Geschiebe wie in einem Bergwerk. Bei einem Ringofenloch wurde gerade, als ich hingehen wollte, ein 200-Liter-Fass Öl herausgewälzt, grad' dass ich meine Zehen noch schnell wegbrachte. An drei, vier Fässern wurde der Spund einfach mit einem Schlegel weggeschlagen, aus anderen floss schon Öl in Eimer, Kübel und Kannen. Die W. stand vor einem Riesenfass und

bohrte immer mit dem Finger hinein, damit die Masse schneller laufen sollte. Es wurde still gemunkelt, dass da Margarine drinnen sei. Natürlich stellte ich mich mit meinem Hafen auch da hin. Später stellte sich heraus, dass es nicht Schmalz, sondern ein verranztes Fett sei, das für technische Zwecke gedacht war. Ursprünglich war es einmal Speisefett. Misswirtschaft der Nazis! Hunderte, wenn nicht tausende von solchen vollen Fässern waren gelagert. Nun war der Reigen der Plünderung eröffnet. Die Leute waren wie von Irrsinn ergriffen. Es war auch zum Staunen und Wundern, was in der Zeche alles lagerte und wir wussten nichts davon, erhielten nie auch nur die geringste Menge. Es hieß, dass G. und W. schon zwei Jahre lang von diesen Kostbarkeiten lebten. Als G. einschreiten und das Plündern hemmen wollte, wäre er bald verprügelt und hinausgeschmissen worden. ...

Man muss sich vorstellen, dass es im Innern der Ziegelei dunkel war und in allen Ecken wurden Kisten aufgeschlagen, Säcke herumgezerrt, wenn sie nicht gleich aufgingen, wurden sie mit dem Messer aufgeschlitzt und heraus kamen Pfeffer, Paprika, ganz unbekannte Gewürze, die wieder weggeworfen wurden, Haselnüsse, Sultaninen. Die Neger gaben alles frei und halfen selbst mit, wenn die Kisten zu fest verschlossen waren. Ein Hieb mit dem Gewehrkolben, ein Tritt mit den Stiefeln und alles krachte auseinander. Dann stürzten sich die Leute über den Inhalt. Wunderbare Wäschegarnituren, Seidenkleider, Wintermäntel, Strümpfe, ganze Ballen Stoffe, dicke Rollen Teppiche und Läufer, Arbeitskleider usw. usw. W. langte eine Menge heraus und ich trug sie in das Schupferl neben der W.-Wohnung in der Hoffnung, dass ich auch was abbekomme. Schließlich dachte ich mir, musst doch einmal sehen, wo denn die Quelle ist, und ich tappte im Finstern nach der Richtung, wo ich es rascheln hörte. Ich rief immer den Namen, aber bekam keine Antwort. Sie dachte eben, ich bin nicht so dumm und verrate meinen Standort!

Und so zog ich wieder ab. Zum Teil hob ich vom Boden Sachen auf, die andere in der Hitze des Gefechts verloren hatten, z. B. ein paar Hosenträger aus lauter Gummi und Leder. Die wurden dann mir wieder gestohlen. Eine widerliche Angelegenheit beobachtete ich. Ein bekannter ... kniete vor einem Wäschekorb, in welchem unverkennbar Gut eines Bombengeschädigten verpackt war. Was er nicht brauchen konnte, warf er einfach heraus und was ihm passte, ließ er im Korb, um es gleich mit diesem in die Wohnung zu tragen. Die anderen Sachen, die geplündert wurden, stammten ja aus Verlagerungen von großen Handelsfirmen. – In einer Kammer waren Möbel, in einem anderen Klaviere wertvollster und edelster Marken verstaut. Ein Bauer hat eine gesamte Herrenzimmereinrichtung in Mahagoni auf seinem Mistwagen heimgefahren. 8 Klaviere, von denen einige ihres hohen Kunstwertes wegen auf Ausstellungen waren, erklangen allabendlich aus den Häusern der Zecharbeiter in den schauerlichsten Tönen.

... ließ sich einige Fässer Sonnenblumenöl rauffahren. In manchen war nur Rapsöl. Ein ganzer Spezialwagen Rapsöl stand beim Paternosteraufzug. Auch der Abfüllhahn wurde aufplombiert und da kam das Öl armdick herausgeschossen. Dann konnten sie den Hahn nicht mehr zuschließen und alles stand bis zu den Knöcheln in wundervollem Öl! Ist das nicht furchtbar, in einer Zeit, wo mit einem halben Gramm auf der Lebensmittelkarte gerechnet wird! Ein Bauer lud sich ein 200-Liter-Fass auf seinen Wagen, er brachte es mit dem besten Willen nicht in die Höhe. Ein danebenstehender hünenhafter Neger stemmte einfach die Schulter an, ging einen Schritt zurück und – hau-ruck! – war das Fass oben. Dann gab es noch Wachs zum Bodenwachsmachen, Paraffin, Unschlitt in Tausenden von Tafeln, Papier von der feinsten Sorte bis zum Pack- und Klosettpapier, Weißblech, Hanf, Kupferplatten, verzinkte Seile. Überall waren die Plünderer daran und es war ein



Abb. 9: Plünderung eines Zuges in Regensburg (1945).

Treiben wie in einem Ameisenhaufen. Dazu regnete es in Strömen, der Boden war aufgeweicht, macht nichts. Die Neger patrouillierten und schossen den ganzen Tag ganze Salven in die Luft, niemanden genierte das. Es war ein Infernal von Habgier, Rücksichtslosigkeit und Neid. Und nun das Schlimmste! Der Tabak! Ungeheure Mengen von bulgarischem Tabak, in Ballen zu je 50 Pfd. in Ruppen

eingenäht, waren gelagert. Uns gab man pro Haushalt, als die Amerikaner schon nahe waren, 1 kg zu kaufen zum Preis von RM 45,-. Und da stiegen die Russen und Polen in die verschiedenen Stockwerke der Ziegelei und warfen Ballen auf Ballen unter die Leute. Eine Frau, die einen solchen auf das Genick geworfen bekam, war am Platze tot. Eine andere so schwer verletzt, dass sie starb. Wenn die Bündel aufgingen, wurde der herausgefallene Tabak nicht etwa aufgelesen, sondern in den Dreck getreten. Schließlich watete man wie auf einem dicken Teppich in lauter feinem Blättertobak, der wie Schokolade duftete. Die Bauern stapelten 7 bis 8 Ballen aufeinander, stellten einen Buben als Wächter daneben und liefen um ein Fuhrwerk heim. Nach Großsetzenberg wurde so viel gefahren, dass die Achse zerbrach. Ein Ballen war RM 1250 wert! Auf einmal entdeckte ein Bauer, dass im Maschinenhaus Briketts liegen. Er lud gleich sein Fuhrwerk voll. Nun G. hinterher! Er hat die Kohlen zum Wiederaufbau der Zeche gekauft und sie gehörten ihm. ... Die Amerikaner filmten die ganze Dult mehrmals und werden die Undorfer Plünderung einmal im Film bringen. ... Todmüde gingen wir ins Bett. So ungefähr um halb ein Uhr klopfte es am Schlafzimmerfenster. Die Tochter von Frau S. meldete uns, dass die Zeche helllauf brenne, und wir sollten gleich aufstehen. Das war ein Schrecken! Im hinteren Teil im Maschinenhaus, wo der Tabak lagerte, ging ein furchtbares Feuer auf. Unsere Haustüre und der Balkon waren schon glühheiß. ... Das Feuer griff rasend schnell um sich. An der Seite brannten schon das Wachs und das Öl. Immer wenn wieder ein neues Fass drankam, gab es einen Knall wie bei einer Explosion und dann stieg eine Stichflamme in die Höhe. Das ging die ganze Nacht wie ein Raketenfeuerwerk. Niemand löschte, obwohl in Undorf eine ziemlich gut eingerichtete Feuerwehr besteht. ... Man weiß eigentlich nicht, wer angezündet hat. Die Neger, welche Nachtwache hielten, sagten, dass einige Männer mit Streichhölzern in das Innere der

Ziegelei wären, um nachts ungehindert zu plündern. Sie hätten dann auf sie geschossen und plötzlich wäre dann das Feuer ausgebrochen. Gebrannt hat es ja 14 Tage bis drei Wochen, denn das Wachs und das Öl brannten immer wieder von Neuem, ebenso der Tabak“¹⁴.

Soweit der Bericht der Zeitzeugin, die alles aus nächster Nähe miterlebt hat. Die hier geschilderten Vorgänge wurden von vielen anderen Personen in ähnlicher Weise erzählt und bestätigt. Bis heute ist die Ursache des Brandes nicht geklärt. Zwar wurde damals gemunkelt, die Amerikaner hätten die Zeche angezündet. Man hatte sich damals nichts anderes vorstellen können, als dass die Sieger und Besatzer die Täter gewesen seien. Denn wer von den Deutschen hätte in einer solchen Notzeit ein riesiges Warenlager angezündet?

Am ehesten scheint aber die bei Maria S. zitierte Aussage der amerikanischen Wachsoldaten für wahr zu gelten, wonach die Zeche nicht durch Brandstiftung in Flammen aufging.

4. „Undorfer Tabak und Öl“

Die Lagerung einer so riesigen Menge Tabaks und anderer Genussmittel, die es nicht einmal mehr mit Lebensmittelkarten gab, lockten Leute aus der näheren und auch weiteren Umgebung in Scharen nach Undorf, jeder wollte etwas von den Schätzen ergattern. Der Name Undorf wurde damals weithin bekannt und „Undorfer Tabak“ wurde zu einem begehrten Schwarzhandelsartikel. Die Leute kamen sogar bis von Regensburg, was Josef Kible in seiner Chronik von Etterzhausen wie folgt beschreibt: „Auch in Regensburg war schnell bekannt, dass in Undorf ein Lager zu plündern war. Die Brücke von Etterzhausen wurde schon bald nach

der Zerstörung wieder provisorisch aufgebaut. Für Zivilisten war sie jedoch gesperrt. Deshalb wurden behelfsmäßige Flöße gebaut, auf denen die Stadtbevölkerung mit Leiterwagen oder Schubkarren die Naab überquerte. Auch sie wollte sich aus dem Undorfer Lager mit Vorräten bedienen. Wer selbst nicht

rauchte, nahm die Tabakballen mit, um sie später für Tauschzwecke zu nutzen“¹⁵. Wie berühmt der „Undorfer Tabak“ damals gewesen ist, zeigt auch die Chronik der Stadt Kelheim von Rudibert Ettelt. Er berichtet: „Noch lange hielten geplünderte Waren aus dem damals weithin berühmten Lager



Abb. 10: Orienttabak der Firma Reemtsma: Tabakballenträger in Griechenland.

Undorf vor: Tabak, Öl, Rosinen und Pfeffer. Tag für Tag pilgerten Bauern nach Undorf, um bei den Bauern der Umgebung den begehrten Tabak einzutauschen“¹⁶. Eine Zeitzeugin berichtet, dass Tabak mit einer Art Draisine auf den Bahngleisen nach Laaber gebracht wurde. Auch in späteren Zeitungsberichten wurde die Erinnerung an die Plünderung des Undorfer „Schlaraffenlandes“ in der ehemaligen Karolinenzeche wachgehalten. So berichtet die „Rundschau. Wochenzeitung der Stadt und des Landkreises Kelheim“ vom 24. Juni 1998 Folgendes: „(In Kelheim) gab es für Werksangehörige auch die beliebten Essensmarken für den Gasthof Kandler, wo man das Kunststück fertigbrachte, jeden Tag ein Eintopfgericht und manchmal sogar in Undorfer Öl gebackene Kartoffelpuffer zu servieren. Überhaupt – das Undorfer Öl, das hatte nicht nur einen gewaltigen Tauschwert im gesamten Landkreis Kelheim und darüber hinaus, es war auch überall zu riechen. Aus ehemaligen Heeresbeständen stammend war es nach Kriegsende unters darbende Volk gekommen. Manche Bewohner hatten ganze Fässer davon ergattern können. Probiert hat es fast jeder einmal. Die Tauschwilligen kamen bis aus Regensburg. Seine Besonderheit war, dass es – falls man damit briet oder buk – überall zu riechen war. Ähnlich penetrant war auch sein Geschmack. Dennoch war es heiß begehrte“¹⁷. An anderer Stelle seiner Chronik erzählt Kible: „Die ehemaligen gefangenen Polen und Russen, die im Gutshof während des Krieges arbeiteten, begrüßten als erste ihre Befreier. Sie beschafften sich Pferdefuhrwerke und holten aus dem Lager Undorf Tabak in Ballengröße, Öl und Rosinen usw. und verteilten diese Artikel an Ortsbewohner, von denen sie während ihrer Gefangenschaft mit Lebensmitteln, Bekleidung und Waschmitteln unterstützt worden waren. Der Geruch des Öls kam fast aus allen Häusern, denn jahrelang waren Fett und Öl Mangelware“¹⁸.

Ferner wurde auch in der Ausstellung „60 Jahre Kriegsende“ in Nittendorf die Plünderung des Warenlagers thematisiert¹⁹.

5. Herkunft der Güter

a) Bulgarischer Tabak

Die Ziegelei in Undorf – das Unternehmen „Tonwerk Wehle“ – produzierte Ziegelsteine für die Bauwirtschaft²⁰. Es hatte einen eigenen Gleisanschluss an die Bahnlinie Regensburg – Nürnberg und verfügte über einen großen, im Jahr 1906 errichteten Ringofen sowie umfangreiche Lagerhallen. Das Werk produzierte noch zu Beginn des Krieges. Von 1940 bis 1945 waren fünf französische Kriegsgefangene in dem Werk zwangsbeschäftigt. Doch spätestens 1943 wurde die Produktion eingestellt und nun standen die Fabrikgebäude für andere Aufgaben zur Verfügung. Nun konnten sie nach dem Reichsleistungsgesetz für militärische und wehrwirtschaftliche Zwecke beschlagnahmt werden. Der Geschäftsführer und die fünf französischen Kriegsgefangenen blieben auch nach der Stilllegung der Ziegelei als Lagerverwalter und -arbeiter tätig.

Ein mehrstöckiges Fabrikgebäude wurde zuerst als Ausweichlager für den Zoll genutzt. Weil seit 1943 auch Regensburg von Luftangriffen heimgesucht und ständig bedroht war, wurde im gleichen Jahr ein Zollaußenlager in Undorf eingerichtet, in dem bis Kriegsende große Mengen Tabak aus Bulgarien gelagert wurden. Über das Zollaußenlager enthält die Chronik des Hauptzollamtes Regensburg einen Hinweis (Eintrag zum 31.12.1943): „Der Luftkrieg brachte auch manche Verlegung von Betrieben und Lagern. So wurde in Hemau ein Werkmeisterbetrieb einer Zigarrenfabrik in Mannheim eingerichtet, in Undorf und Köfering jeweils in außer Betrieb befindlichen Ziegeleien je ein Zolleigenlager für Tabak“²¹. Eigentümer des Tabaks war die Fa. Reemtsma in Hamburg, die das bedeutendste Zigarettenunternehmen Deutschlands war. Sie betrieb acht Zigarettenfabriken in ganz Deutschland, davon zwei in Süddeutschland, nämlich in München und in Baden-Baden²². Die Firma war ein wichtiger wehrwirtschaftlicher Betrieb, weil die Wehrmacht zu den größten Abneh-

mern von Zigaretten gehörte. Bei Kriegsende befanden sich nach einer Aufzeichnung des Hauptzollamtes Regensburg aus dem Jahr 1945 „schätzungsweise 5 t Rohtabak der Fa. Reemtsma“ im Zollaußenlager Undorf. Dabei handelte es sich um „hochwertige Orienttabake“. Orienttabake sind Tabaksorten, die auf dem Balkan angebaut wurden (Türkei, Bulgarien, Griechenland, Jugoslawien, Albanien). Der Undorfer Tabak stammte aus Bulgarien, das Deutschland seit Jahren mit Rohtabaken versorgte. Sie waren in Ballen gelagert. Aus einem Ballen konnten 25.000 Zigaretten hergestellt werden. Zigaretten gehörten für den „Landser“ zur täglichen Ration, die Zivilbevölkerung bekam Zigaretten nur mit Bezugsscheinen²³. Eine Zeitzeugin aus Undorf war dabei, als die Tabakballen aus der Eisenbahn entladen und durch einen Zollbeamten gewogen und in einer Zollliste eingetragen wurden. Nur wenige Leute aus dem Ort wussten offiziell von den Tabakmengen in der Ziegelei, wenn auch die französischen Fremdarbeiter sich heimlich versorgten und, wie man erzählt, auch anderen Leuten vom Dorf Tabak zusteckten.

Die Tabakvorräte der Fa. Reemtsma waren besonders in finanzwirtschaftlicher Hinsicht bedeutend. Denn neben der Einfuhrsteuer floss die Tabaksteuer als indirekte Steuer in die Kassen des Reiches. Die Steuer bei Zigaretten lag bei 80 Prozent. Auch nach der Plünderung beschäftigte sich das Hauptzollamt, das bald nach der Besetzung Regensburgs durch die Amerikaner den Betrieb wieder aufgenommen hatte, mit den geplünderten Tabakvorräten in Undorf. Im Protokoll einer Amtsbesprechung vom 4. Juni 1946 hieß es: „Einen weiteren Sorgenpunkt im Bezirk des Hauptzollamtes bildet das Problem der im Undorfer Lager geplünderten Orient-Rohtabake. Es waren dort bei Kriegsende noch schätzungsweise 500.000 kg Rohtabak der Fa. Reemtsma eingelagert, von denen bis jetzt durch die Suchaktion dieser Firma nur ein ganz geringer Teil wieder erfasst werden konnte. Der Rest befindet sich, soweit er nicht verschoben ist, noch versteckt bei den Plünderern oder ihren Helfern. Nach meinem Dafürhalten wird man



Abb. 11: Tabakballenträger in der Türkei.

der Undorfer Angelegenheit nicht gerecht, wenn man sie nur als kriegsbedingte Plünderung von Rohtabak betrachtet und hierbei auch noch an einen Billigkeitserlass für Zoll und Roh-tabakabgaben denkt, der letzten Endes doch der Reemtsma gewährt werden müsste. Ich bin vielmehr der Anschauung, dass die betragsmäßig bedeutendere Steuerhinterziehung erst anschließend verübt wurde und wahrscheinlich noch heute verübt wird. Es waren hochwertige Orienttabake, die geplündert worden sind, und diese Tabake werfen einen außerordentlichen Gewinn erst ab, wenn sie zur Zigarettenherstellung verwendet und dem Schwarzmarkt zugeführt werden. Dies geschieht m.E. in großem Umfang. Die Steuererträge, die dabei verkürzt werden, sind erheblich. Rechnet man für eine Zigarette ein Gramm Rohtabak, dann können aus einem einzigen Ballen zu 25 kg 25.000 Zigaretten hergestellt werden. Abfälle werden mengenmäßig durch die üblichen Beimischungen bestimmt kompensiert. Die Tabaksteuer für eine Zigarette im Kleinverkaufspreis von 16 Rpf betrug vor der letzten Senkung der Tabaksteuer 80 Prozent = 12,8 Rpf. Für die aus einem Ballen Rohtabak herstellbaren Zigaretten sind das rund 3000 RM. Jetzt ist der gesetzliche Höchstpreis 20 Rpf, die Steuer 75 Prozent, das sind 15 Rpf per Zigarette, also nicht weniger. Aus den in Undorf geplünderten 500 000 kg Rohtabak waren 500 Millionen Zigaretten herstellbar. Das entspricht einem Steuerbetrag in Höhe von rund 60 Millionen RM! Das ist das doppelte Steueraufkommen an Zöllen und Verbrauchssteuern des Hauptzollamtsbezirks in einem Rechnungsjahr. Tatsächlich liegt die hinterzogene Steuer noch höher, da ja die Zigaretten schwarz nicht mit 16 bzw. 20 Rpf, sondern mit 2,- bis 6,- RM per Stück gehandelt werden. Natürlich ist nicht aller Rohtabak zur Zigarettenherstellung verwendet worden. Der Volksmund erzählt sogar, dass einige Bauern den Tabak als Streu in ihren Ställen verwendet haben sollen. Aber findige Leute werden sich den Verdienst aus diesem ‚Veredlungsverkehr‘ nicht haben entgehen lassen. Diese Undorfer Rohtabakangelegenheit wird dem Herrn

Oberfinanzpräsidenten unter anderen Gesichtspunkten von der Strafsachenabteilung berichtet werden“²⁴.

In der Tat wurde von der Fa. Reemtsma eine Fahndung nach dem geplünderten Tabak eingeleitet und es fanden in Undorf und Umgebung Razzien durch die Polizei und den Zoll statt, von der ältere Bewohner noch heute berichten. Meistens waren aber die Tabakballen gut unterm Heu versteckt. Das Hauptzollamt schaltete sogar die Zollfahndungsstelle Nürnberg ein. So heißt es in dem Bericht des Hauptzollamtes: „Auch habe ich sowohl in der Undorfer Angelegenheit als auch in einem größeren Branntweinfall die Mitwirkung der Zollfahndungsstelle Nürnberg erbeten. Leider konnte uns diese aus Gründen des Personalmangels noch nicht unterstützen.“ Man kann nur über das Pflichtbewusstsein der damaligen Beamenschaft staunen, die trotz des totalen Zusammenbruches des „Dritten Reiches“ nahtlos ihre Amtsgeschäfte fortführte. Die Fahndung nach dem gestohlenen Reemtsma-Tabak wurde jedoch bald eingestellt, „da bei dem zu geringen Personaleinsatz die Erfolge zu gering erschienen sind“²⁵.

b) Lebensmittel und Genussmittel aus Südosteuropa

Neben Tabak waren im Lager Undorf riesige Mengen von Gewürzen wie Pfefferkörner, Paprika, ferner getrocknete Weintrauben, Haselnüsse, geröstete Zwiebeln und fässerweise Sonnenblumenöl gelagert. Auch bei diesen Lebensmitteln handelte es sich um Importware aus Südosteuropa, die in Regensburg umgeschlagen wurde und der wehrwirtschaftlichen Versorgung diente.

Die nationalsozialistische Handelspolitik hatte in den 30-er Jahren begonnen, vom Überseehandel, der über die deutschen Nordseehäfen abgewickelt wurde, abzurücken und die Handelsbeziehungen mit Ost- und Südosteuropa zu intensivieren²⁶. Dadurch gewann die Donaulinie eine besondere Bedeutung. Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien, Griechenland und die Türkei wurden zu den wichtigsten Handelspartnern Deutschlands im Südosten Europas. Bulgarien,

das 1941 dem Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan beitrug, lieferte 1939 60 Prozent des Exports nach Deutschland. Aus Bulgarien kamen vor allem Rohtabak, Wein, Weizen, Schweinefleisch, gedörrte Pflaumen und Sultaninen. Ferner wurden über Bulgarien auch Gewürze aus der Türkei geliefert. Der Handel wurde sowohl per Schiff auf

der Donau sowie mit der Bahn abgewickelt. Noch wichtiger wurden diese Handelsbeziehungen zu den osteuropäischen Ländern, als der Überseehandel mit Amerika durch englische Blockademaßnahmen verhindert wurde.

Der Transport der Waren aus der Türkei, aus Bulgarien und Jugoslawien wurde in erster Linie von der Spedition



Abb. 12: Kriegszerstörungen in Regensburg: Hauptbahnhof (1946).

Schenker und Co. durchgeführt. Die Firma Schenker war das größte und seit 1931 im Eigentum der Deutschen Reichsbahn stehende Speditionsunternehmen in Deutschland mit einem weit verzweigten Niederlassungssystem. Geleitet wurde das Unternehmen von Berlin und von Wien aus. Das reichseigene Unternehmen transportierte und lagerte sämtliche Erdöltransporte aus Rumänien, alle Tabakimporte aus dem Balkan sowie Obst-, Gemüse-, Wein- und Gewürzimporte aus den Balkanländern²⁷. Die Firma verfügte über viele Lagerhäuser mit Eisenbahnanschluss. Obwohl das Unternehmen nicht den Status eines Rüstungsbetriebes hatte, war die Firma für die Wehrwirtschaft des Deutschen Reiches von größter Bedeutung.

Schenker und Co. hatte seit 1916 auch in Regensburg eine Zweigniederlassung mit einer Verwaltung in der Vonder-Tann-Straße und einer Lagerhalle im Güterbahnhof westlich der Kumpfmühler Brücke sowie einer Lagerhalle in der Prinz-Ludwig-Str. 17, nahe des Westhafens. Diese Lagerhallen wurden seit 1940 hauptsächlich für wehrwirtschaftliche Güter genützt.

Im Oktober 1940 stellte die Fa. Schenker einen Bauantrag für einen Anbau an die bestehende Lagerhalle „behufs Aufnahme von reichs- und wehrwirtschaftlichen Gütern“²⁸. In dem Schreiben heißt es: „Regensburg hat infolge der wechselseitigen Beziehungen mit dem Osten einerseits und umfangreicher Grenzverlegungen andererseits bedeutenden Aufschwung genommen, als Umschlagplatz für Güter aller Art, gleichwohl ob solche im Donauumschlagverkehr oder nach Maßgabe der tarifarischen Lage per Bahn eintreffen. Die vorhandenen Lagerräume sind zur Aufnahme von Lagergütern und solcher Manipulationen für Transporte, welche in Zusammenhang des gesteigerten Umschlagverkehrs nach und über Regensburg geleitet werden, unzulänglich. Der Anbau als solcher dient im Wesentlichen als Umschlaghalle für den ebenfalls gesteigerten Sammelgutverkehr; bei der vorhandenen Verteilungshalle handelt es sich um keinen ausreichen-

den Schuppen bzw. die An- und Abfahrt der Kraftwagen und sonstigen Fuhrwerke an der derzeitigen Umschlagstelle ist mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden. Den durch den Anbau frei werdenden Raum müssen wir dann für die Lagerung wehrwirtschaftlicher und kriegswirtschaftlicher Güter verwenden, insbesondere kommen Umlagerungen aus den Seehafengebieten nach Regensburg in Frage; weiter müssen wir gegen Ende November bzw. anfangs Dezember des Jahres Auslandstransporte übernehmen wie beispielsweise Speiseöl und Pflaumen. In unserer Stellung als W-Transportunternehmen sollen wir raschestens derartiges Lagergut zusätzlich aufnehmen, weshalb mit dem Anbau an die bestehende Lagerhalle bereits in den nächsten Tagen begonnen werden soll“²⁹.

Die Lagerhaltung von kriegswichtigen Gütern in Regensburg war problemlos, solange die Stadt nicht von Luftangriffen bedroht war. Dies änderte sich jedoch im Jahr 1943, als am 17. August 1943 der erste große Bombenangriff auf die Messerschmittwerke in Prüfening erfolgte. Ab Februar 1944 folgten massive Angriffe auf das Bahn- und Hafengelände, die Zerstörung der Infrastruktur wurde ab Oktober 1944 zu einem zentralen Ziel der alliierten Bomber. Im März 1945 war Regensburg als Bahnknotenpunkt soviel wie ausgeschaltet: „Katastrophale Schäden waren bei der Reichsbahn zu verzeichnen. Es entstand schwerer Brandschaden im Bereich des Hauptbahnhofgebäudes und im Westteil der Reichsbahndirektion durch Bombenvolltreffer. ... Bahnbetriebswerk und Lagerräume wurden total zerstört. Die Gleisanlagen waren schwerstens getroffen, alle Aus- und Einfahrten aus dem Haupt- und Güterbahnhof waren zerstört. Auf den Gleisanlagen waren 221 direkte Bombentreffer zu verzeichnen“, berichtet Schmoll über die Auswirkungen des Luftangriffs vom 13. März 1945³⁰. Im November 1944 war auch die Kumpfmühler Brücke über die Gleisanlagen der Reichsbahn so stark beschädigt, dass sie abgebrochen werden musste³¹.

Schenker hat auf diese Bedrohung aus der Luft frühzeitig reagiert, indem es Lager für wehrwirtschaftliche Güter in das

Regensburger Umland verlegte. In einem 1989 entstandenen Bericht der Geschäftsleitung in Regensburg wird im Rückblick auf die Kriegsjahre festgestellt: „Während des Krieges ist Regensburg lange von Luftangriffen verschont geblieben, die Stadt hat auch später wenig gelitten. Dies trug dazu bei, dass hier und bis weit in den Bayerischen Wald durch die Geschäftsstelle Regensburg große Ausweichlager in stillgelegten Fabriken, Ziegeleien usw. eingerichtet werden konnten, die mit Versorgungsgütern belegt worden sind“³². Die Ziegelei in Undorf diente also neben einem Zolllager des Hauptzollamtes Regensburg auch als Versorgungslager der Speditionsfirma Schenker und Co. In dem Ausweichlager waren in erster Linie Pflanzenöl und Genussmittel wie Gewürze, Sultaninen, Zwiebeln, Haselnüsse u. a. aus Südosteuropa gelagert. Die Ziegelei hatte einen direkten Gleisanschluss an die Bahnlinie Regensburg-Nürnberg. Aus Geheimhaltungsgründen war es verboten, irgendwelche Beschilderungen anzubringen, die auf das Lager hinwiesen. Das Speiseöl und die Genussmittel waren wie auch der Tabak in erster Linie als wehrwirtschaftliche Güter und damit als Reserven für die Versorgung der Wehrmacht und Waffen-SS bestimmt. Für die Zivilbevölkerung blieben Speiseöl und Gewürze dagegen Mangelware. Im Oktober 1943 hieß es in einer Verordnung des Ernährungsamtes Regensburg: „Für die kommenden Hausschlachtungen ist nur noch der Bezug von höchstens 100 g Gewürzen und zwar von 25 g Pfeffer, 50 g Paprika und 25 g Majoran je Berechtigungsschein gestattet. Paprika ist der beste Ersatz für Pfeffer, zumal er auch gesundheitlich dem Pfeffer gegenüber Vorteile hat“³³. Rationiert waren auch Speiseöl und Tabakwaren. Darum ist es auch nicht verwunderlich, wenn sich die Leute am Kriegsende wie in einem Rausch auf die Fässer von Speiseöl, die tonnenweise gestapelten Ballen kostbarsten Tabaks und Säcke mit Pfefferkörnern und Rosinen stürzten, die in der Undorfer Ziegelei lagerten. Dabei war Undorf sicher kein Einzelfall, wie auch die bereits erwähnten „Freisinger“ Einmarschberichte zeigen³⁴.



Abb. 13: Kriegszerstörungen in Regensburg: Hafenzollamt Regensburg (1945).

Aus Osteuropa kamen bis ins Jahr 1944 Waren ins Reich, dann brach auch dieser Versorgungsmarkt endgültig zusammen. Bulgarien wurde im September 1944 von der Roten Armee besetzt und erklärte daraufhin Deutschland den Krieg. Nach Kriegsende wurde das Bürohaus der Fa. Schenker in Regensburg von den Amerikanern beschlagnahmt. Das Lagerhaus am Bahnhof war abgebrannt, alle Fahrzeuge wurden

requiriert. Bald konnte aber die Firma das Speditionsgeschäft wieder aufnehmen und mit dem Aufbau eines Bahnsammelverkehrs und eines neuen Fuhrparks beginnen. Das Donaugeschäft hat aber nie mehr seine frühere Bedeutung erlangt³⁵.

c) Auslagerungen Regensburger Firmen

Eine dritte Gruppe der im Mai 1945 geplünderten Warenbestände in der Undorfer Zeche stammt von Regensburger Warenhäusern und Firmen, die ihre Vorräte ins Umland ausgelagert hatten. Dies scheint auch der Zeitzeugin Maria S. bekannt gewesen zu sein, da sie schrieb, die Güter stammten „aus Verlagerungen von großen Handelsfirmen“. Ab 1943 wurden für die Wirtschaft in Regensburg vor allem zwei Faktoren bestimmend: zum einen die Bedrohung der Stadt durch alliierte Luftangriffe, zum andern die totale Ausschöpfung der wirtschaftlichen Ressourcen der Stadt, besonders auch des Wohn- und Lagerraumes. Die Bedrohung der Lagerbestände wirtschaftlicher Unternehmen führte dazu, dass viele Firmen ihre Warenvorräte in sogenannte Ausweichlager im Umland von Regensburg transferierten. Ein Erlass des Reichswirtschaftsministers wies die Landeswirtschaftsämter an zu veranlassen, dass Lagervorräte in Ausweichlagern auf dem Lande oder in weniger luftgefährdeten Stadtrandgebieten untergebracht werden sollen³⁶. Die stillgelegte Ziegelei in Undorf bot entsprechende Räumlichkeiten für Regensburger Betriebe der verschiedensten Branchen. So lässt sich die Vielfalt der in der Zeche gelagerten und letztendlich geplünderten Artikel erklären, wie sie von der Zeitzeugin in ihrem Bericht geschildert wurden. Die ausgelagerten Waren reichten von Ober- und Unterbekleidung über hochwertige Möbel und Teppiche, Papier, Wachs und Bleche bis hin zu nagelneuen Klavieren.

Es gab noch einen weiteren Grund für die Auslagerung von Warenbeständen Regensburger Einzelhandels- und Großhandlungsunternehmen. Der kriegsbedingte Raumbedarf in Regensburg war in den beiden letzten Kriegsjah-

ren enorm gestiegen. Bekleidungsgeschäfte und Kaufhäuser wurden stillgelegt und ihre Räumlichkeiten für kriegswirtschaftliche Lagerzwecke beschlagnahmt³⁷. Der Bedarf war riesig. Um Raum zu schaffen, mussten viele Geschäfte ihre Bestände auslagern. Sie konnten für die Auslagerung über die Gauwirtschaftskammer Bayreuth (Zweigstelle Regensburg) finanzielle Zuschüsse beantragen. Stillgelegte Handelsunternehmen in Regensburg waren z.B. Carlson, Kaufhaus Merkur, Kaufhaus Forchthammer, Kaufhaus Stadtamhof, mehrere Möbelhäuser, Schuhhaus Salamander, Würtemberger Metallwarenfabrik usw.³⁸ Die Aufsicht und höchste Entscheidungsbefugnis über die Raumzuteilungen im Gau Bayerische Ostmark oblagen dem Gauleiter in seiner Funktion als Reichsverteidigungskommissar. Am 18. August 1943 wies er die Landräte und Oberbürgermeister an, „alle Objekte, die nicht für kriegswichtige Zwecke bereits sichergestellt sind, ... sofort zur Verfügung des Reichsverteidigungskommissars für den Reichsverteidigungsbezirk Gau Bayreuth im Wege des Reichsleistungsgesetzes zu beschlagnahmen“³⁹. Als mögliche Objekte galten „Hotels und größere Gaststätten, Heime und Anstalten, Schlösser, nicht bewohnte große Villen, leer stehende Lagerhallen und Fabrikräume ... sowie stillgelegte Betriebe“. Im August 1943 dürfte auch die stillgelegte Ziegelei in Undorf als Ausweichlager vom zuständigen Landrat Dr. Jehle beschlagnahmt worden sein. Am Kriegsende wurden im Landkreis Regensburg viele Ausweichlager Regensburger Firmen geplündert. Unter dem 23. April 1945 vermerkt die Chronik des Hauptzollamtes Regensburg: „Nach der Besetzung der Stadt durch die Amerikaner kamen schwere Tage für die Bevölkerung. Die Geschäfte und deren Warenlager in der Stadt *und ihrer Umgebung* sowie viele Wohnungen wurden von den vielen hier befindlichen Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen, teilweise auch von hiesigen Einwohnern heimgesucht und mehr oder minder geplündert“⁴⁰. Am 28. Mai 1945 erließ der Landrat eine Bekanntmachung an die Bevölkerung, dass sämtliches unrechtmäßig erworbenes Gut

beim Bürgermeister abzugeben sei. Dabei sei vom Gemeindevorstand eine Liste anzufertigen, in der auch die Herkunft des gestohlenen Gutes genannt wird („Angabe, ob aus Ausweichlager, Geschäften, Haushaltungen entnommen, die genau zu bezeichnen sind“)⁴¹. Ferner mussten die Art und die Menge angegeben werden („Lebensmittel, Gebrauchs- und Haushaltsgegenstände, Kleidung, Wäsche, Schuhe usw.“). Viele Gemeinden meldeten Fehlanzeige, aber es gab auch einige reumütige, ehrliche und sicherlich auch ängstliche Familien, die gestohlene Waren zurückgaben, so z. B. drei Frauen: „Ich erkläre hiermit, dass wir mehrere Sachen aus dem Lager Karolinenzeche an uns genommen haben: (1) verschiedene Arbeitshosen, (2) 3 Kinderhosen, (3) 1 Ballen Futterstoff, (4) einige Unterhosen, (5) 2 Herrenregenmäntel, (6) 1 Ballen Tabak, (7) ca. 10 Ltr. Öl, (8) Packpapier. Wir sind gewillt, sämtliche Sachen zu bezahlen oder wieder zurückzugeben“⁴². Von anderen Familien wurden neben Tabak und Öl gemeldet: Teerfässer, Blech, Wachstafeln, Pfeffer, Papier. Auch andernorts war Handelsware ausgelagert. In Sengkofen befanden sich z. B. Lagerbestände der Firma Merkur in Regensburg („Damenstrümpfe, Socken, Strümpfe, Hosenträger, Kinderhosen, Knabenmäntel, Krawatten, Herrenkrägen“). In der Meldung hieß es, das für die gestohlenen Waren gezahlte Geld sei vom Direktor der Firma persönlich abgeholt worden. Am 28. Juni 1945 gab schließlich das Landratsamt Regensburg bekannt, dass die „Rückführung von Gegenständen, die sich noch in Ausweichlagern von Regensburger Firmen befinden“, der Initiative dieser Firmen überlassen sei⁴³. Auch Ausweichlager des Messerschmitt-Werkes wurden von den Amerikanern geöffnet und von Fremdarbeitern sowie der einheimischen Bevölkerung, wie es z. B. von einem Sattlereilager in Kleinprüfening überliefert ist⁴⁴. Ein Blick in einschlägige Akten der Zentralregistratur des Regensburger Stadtarchivs zeigt, dass es eine Vielzahl von großen, kleinen und kleinsten Ausweichlagern Regensburger Firmen im Regensburger Umland gegeben haben muss.

d) Private Auslagerungen

Die Zeitzeugin spricht in ihrem Bericht davon, dass in der Fabrik auch Habseligkeiten ausgebombter Familien gelagert waren. Auch dies lässt sich anhand des Aktenmaterials verifizieren. Als Vorsichtsmaßnahme hatten Familien aus München und Nürnberg ihre private Wohnungsausstattung in den Raum Regensburg gebracht und dort bei Privatleuten gelagert. Die Zeitzeugin selbst erzählt in ihrem Bericht, wie kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner in Undorf abgestellte Güter von „Nürnberger und Münchner“ Bürgern in den Keller gebracht wurden. Im September schrieb der Reichsverteidigungskommissar an die Landräte: „In letzter Zeit werden häufig von Privatpersonen aus den Städten Nürnberg und München Möbel und andere Einrichtungsgegenstände in das Gaugebiet geschafft. Nicht selten überlassen Hauseigentümer und Mieter Räume zur Einstellung von Möbeln“⁴⁵. Dies konnte der für die Auftreibung von Räumlichkeiten verantwortliche Gauleiter nicht dulden. Deshalb wies er die Landräte an, in den Gemeinden ein Objekt für die Möbelbergung bereitzustellen. In der Gemeinde Nittendorf erfüllten die Lagerhallen der Zeche auch diesen Zweck.

e) Einlagerung von Rückstaugütern

Nachdem im Frühjahr 1945 durch massive Luftpfeitsätze das Verkehrssystem in Deutschland so gut wie zusammengebrochen war und alliierte Tiefflieger Jagd auf Eisenbahnzüge unternommen hatten, konnten viele Güter nicht mehr an ihre Zielorte gelangen. In Undorf wird berichtet, dass wegen der Zerstörung der Mariaorter Brücke am 16. April 1945 die Eisenbahnlinie von Nürnberg nach Regensburg unterbrochen war und bei Kriegsende mehrere Eisenbahngüterwägen im Bahnhofsbereich von Undorf standen. Die Güterwägen wurden laut Augenzeugenberichten von den Amerikanern in die Zeche zur Entladung gebracht⁴⁶. Diese Art von Gütern wurden als „Rückstaugüter“ bezeichnet, da sie nicht mehr an den Empfänger ausgeliefert werden konnten. Auch solche Rück-



Abb. 14: Verfall der Zeche in den 60-er Jahren.

staugüter befanden sich am Kriegsende im Bahnhofsbereich und auf dem Ziegeleigelände.

Zusammenfassend lässt sich über den Einmarsch der Amerikaner in Undorf und die Plünderung des Versorgungslagers Folgendes festhalten:

Die Besetzung Undorfs am 24. April 1944 erfolgte unblutig, da die Bewohner zum Zeichen der Kapitulation weiße

Fahnen gehisst und das Dorf weitgehend verlassen hatten. Die amerikanischen Soldaten durchsuchten das Dorf und errichteten einen Befehlsstand.

Das benachbarte Pollenried wurde nicht von fanatischen SS-Einheiten verteidigt. Zu der Beschießung des Dorfes kam es deshalb, weil ein vorgeschobener Beobachterposten das Feuer eröffnet hatte. Bei dem anschließenden Beschuss Pollenrieds durch amerikanische Panzer kamen fünf deutsche Soldaten ums Leben.

Die Fabrikräume der stillgelegten Ziegelei in Undorf dienten seit 1943 als Ausweichlager für unterschiedliche Zwecke: Es wurde als Zolllager des Hauptzollamtes Regensburg genutzt und diente zur Lagerung von Rohtabak der Firma Reemtsma. Als auch die Bahnanlagen Regensburgs potenzielle Zielobjekte alliierter Luftangriffe wurden, verlagerte die Bahnspeditionsfirma Schenker und Co. ihre Lagerbestände in das Regensburger Umland. In dem Warenlager Undorf wurden hauptsächlich Gewürze und Speiseöl aus Südosteuropa gelagert. Es waren wehrwirtschaftliche Güter, die in erster Linie für die Wehrmacht bestimmt waren. Ab dem Jahr 1944 verlagerten viele Regensburger Firmen ihre Lagervorräte in das Umland, sei es aus Luftschutzgründen oder weil die Firmenräume für Kriegsbedürfnisse gebraucht wurden. Schließlich wurden in der ehemaligen Karolinenzeche in Undorf auch private Einrichtungsgegenstände von Familien der bombenbedrohten Großstädte München und Nürnberg gelagert. Die stillgelegten Lager- und Produktionsräume der Ziegelei dienten somit als multifunktionales Ausweichlager. Die Strategie der Dezentralisation infolge des alliierten Luftkrieges war auch für die Güterlagerung und wehrwirtschaftliche Versorgung ein bestimmendes Prinzip. Geplündert wurde das Lager sowohl von Fremdarbeitern als auch von der einheimischen Bevölkerung der ganzen Umgebung. Lange Jahre der Entbehrung, die unverhoffte Gelegenheit zur Bereicherung und der Zusammenbruch der staatlichen Ordnung entfesselten in Undorf eine – aus heutiger Sicht durchaus verständli-

che – hemmungslose Plünderung von Seiten der Bevölkerung, die einer ungewissen Zukunft entgegenblickte. Der Bericht der Zeitzeugin Maria S. aus Undorf ist eine kostbare Quelle. Ihr Augenzeugenbericht überliefert der Nachwelt ein klares

und anschauliches Bild vom Ende des Weltkrieges in dem kleinen Dörfchen Undorf, das aufgrund des in der Ziegelei gelagerten Speiseöls und hochwertigen Tabaks kurzzeitig eine regionale Bedeutung gewonnen hatte.

- 1 Die Ortsgeistlichen in der Diözese München-Freising wurden 1945 vom Ordinariat angewiesen, genaue Berichte über den Einmarsch der Amerikaner zu verfassen. vgl. Peter PFISTER (Hrsg.), Das Ende des Zweiten Weltkrieges im Erzbistum München und Freising, Regensburg 2005; ders., Das Ende des Zweiten Weltkrieges im Erzbistum München und Freising im Spiegel der Kriegs- und Einmarschberichte, in: Forum Heimatforschung. Ziele – Wege – Ergebnisse, Heft 11, hg. v. Bayerischen Landesverein für Heimatpflege, München 2006, S. 100-105.
- 2 Der Bericht „Erlebnisse am Kriegsende 1945, geschrieben für meinen Neffen Karl von Maria S. aus Undorf“ (masch. Skript, 12 Seiten, o.J.) befindet sich im Archiv des Marktes Nittendorf (zit. als „Kriegsende Maria S.“) Für das Einverständnis, den Bericht in Auszügen zu publizieren, sowie für Hinweise zur Verfasserin bedanke ich mich recht herzlich bei Herrn Bürgermeister Max Knott, Nittendorf.
- 3 Vgl. Theophil SCHINDLER (Hrsg.), Mahnmale des Krieges. Gedenkstätten im Landkreis Regensburg 1914-1918 und 1939-1945, Regensburg 1995.
- 4 Zum Kriegsende in Regensburg vgl. Robert BÜRGER, Regensburg in den letzten Kriegstagen des Jahres 1945, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 123, 1983, S. 379-394; Kriegsende und Neubeginn, hg.v. Konrad Maria FÄRBER, Regensburg 2005 (= Regensburger Almanach 2005); Rainer OSTERMANN, Kriegsende in der Oberpfalz, Regensburg 1995; Helmut HALTER, Stadt unterm Hakenkreuz. Kommunalpolitik in Regensburg während der NS-Zeit, Regensburg 1994; Peter SCHMOLL, Luftangriff. Regensburg und die Messerschmittwerke im Fadenkreuz 1939-1945, Regensburg 1995; Joachim BRÜCKNER, Kriegsende in Bayern 1945, Freiburg 1987; German VOGELANG (Hrsg.), Sie kommen! Die letzten Kriegstage in der Oberpfalz 1945, Amberg 2005. Verwiesen sei auch auf die Ausstellungen zum Thema Kriegsende in mehreren Gemeinden des Landkreises im Jahr 2005.
- 5 Diese Spezialtruppe war sehr mobil, ausgezeichnet bewaffnet und konnte sich bis zu drei Tage selber versorgen. Die 3rd Cavalry Group bestand aus einem Panzeraufklärungsbataillon, verstärkt durch ein Bataillon „Ranger“ (Nahkämpfer), ein Bataillon Panzerjäger, Artillerie und eine Kompanie Pioniere (zum Räumen von Minen und Panzersperren). vgl. BÜRGER (wie Anm. 4), S. 383 f.
- 6 Vgl hierzu: Max KNOTT, Der Einmarsch in Pollenried (Reihe Kriegsende in Nittendorf), in: Mitteilungsblatt der Gemeinde Nittendorf Nr. 3, 1995.
- 7 „Kriegsende Maria S.“, S. 2 (Kopie im Besitz des Verfassers)
- 8 Vgl. BÜRGER (wie Anm. 4), S. 385 u. Abb. 3 (Lagekarte).
- 9 Zur militärischen Situation im Raum Regensburg vgl. Joachim BRÜCKNER (wie

- Anm. 4), S. 150 ff.; Josef KIBLE („Kriegs- und Nachkriegszeit in Etterzhausen“, Etterzhausen 2006, S. 52 f.) berichtet von ungarischen Soldaten, die sich zwischen dem Penker Tal und Etterzhausen verschanzt hatten und von den Amerikanern in Etterzhausen gefangen genommen wurden. Auch in Haugenried wurde ein verletzter ungarischer SS-Soldat von den Amerikanern erschossen (Hinweis von Herrn E. Meier, VdK Undorf).
- 10 After Action Report – 3rd Cav. Group, April, S. 21-24.
- 11 Vgl. Max KNOTT, Kriegsende in Undorf, in: Mitteilungsblatt der Gemeinde Nittendorf Nr. 9, 1995.
- 12 „Kriegsende Maria S.“, S. 2-3.
- 13 Angaben zu den militärischen Einheiten der Amerikaner findet man in den sog. „After action reports“ des XX. US-Corps der 3. US-Army; vgl. auch die Angaben von BÜRGER (wie Anm. 4). Ferner ein ausführlicher Bericht über die Kämpfe an der Donau in: Rudibert ETTTEL, Geschichte der Stadt Kelheim, Bd. II von 1933 bis 1945, Kelheim 2005, 328 ff.
- 14 „Kriegsende, Maria S.“, S. 4 f.
- 15 Josef KIBLE (wie Anm. 9), S. 57.
- 16 Rudibert ETTTEL, Geschichte der Stadt Kelheim II, Kelheim 2005, S. 208 f.
- 17 „Rundschau“ (Kelheim) vom 24. Juni 1998 („50 Jahre harte Währung“).
- 18 Josef KIBLE (wie Anm. 9), S. 57.
- 19 Vgl. Mitteilungsblatt des Marktes Nittendorf 5/05.
- 20 Vgl. hierzu: Dieter SCHWAIGER, Die Gewerkschaft Karolinenzeche in Undorf. Geschichte eines kleinen oberpfälzischen Bergbauunternehmens, in: Die Oberpfalz 83, 1995, S. 79-88.
- 21 Archiv des Hauptzollamtes Regensburg, Chronik 1941 ff. (masch. Ms.). Für die Einsichtnahme und freundliche Unterstützung bedanke ich mich recht herzlich bei Herrn Hauptzollamtsvorsteher Regierungsdirektor Wilfried Moebius und Herrn Zolloberinspektor Jürgen Schmola, Regensburg.
- 22 Zur Firmengeschichte vgl. Houston WRITES, Reemtsma. Von der Feldzigarette zur Anti-Wehrmachtsausstellung, Selent 2002.
- 23 In einem anderen Plünderungsfall von Reemtsma-Tabaken heißt es: „Bei Kriegsende ist nahe Gangkofen ein Reemtsma-Ausweichlager geplündert worden. Ladungen besten Orienttabakes werden über dunkle Kanäle auf den illegalen Markt geworfen, goldgelbe, sündteure Raritäten.“ (<http://kriegsende.iivs.de/buchlesen.aspx?docnr=14; 1.3.07>)
- 24 Archiv des Hauptzollamtes Regensburg (wie Anm. 21).
- 25 Archiv des Hauptzollamtes Regensburg (wie Anm. 21).

- 26 Im Folgenden vgl. Serge KALENDJEFF, Die Bulgarische Wirtschaft und ihre Beziehungen zur Wirtschaft des Deutschen Reiches, in: Südosteuropaprobleme, Wien 1940, S. 23 ff.; ferner: Willi A. BOELCKE, Deutschland als Welthandelsmacht 1930-1945, Stuttgart 1994.
- 27 Vgl. Herbert MATIS und Dieter STIEFEL, Grenzenlos. Die Geschichte der internationalen Spedition Schenker von 1931 bis 1991, Frankfurt/Main 2002, bes. S. 54 ff.
- 28 Stadtarchiv Regensburg, Bauordnungsamt 496/1.
- 29 Stadtarchiv Regensburg (wie Anm. 28).
- 30 Schmoll (wie Anm. 4), S. 192.
- 31 Schmoll (wie Anm. 4), S. 150 und S. 193.
- 32 „Schenker-Geburtstag an der Donau“, in: „Schenker-Welt“ 4, 1989.
- 33 Stadtarchiv Regensburg, ZR III 2099.
- 34 Pfister (wie Anm. 1), Bericht 16-11, S. 583 und 17-18, S. 609.
- 35 „Schenker-Welt“ 4, 1989 (wie Anm. 32).
- 36 Stadtarchiv Regensburg ZR III 703/2 („Runderlass Nr. 517/43 LWÄ“).
- 37 Vgl. hierzu Helmut HALTER, Stadt unterm Hakenkreuz. Kommunalpolitik in Regensburg während der NS-Zeit, Regensburg 1994, S. 529 ff.
- 38 Stadtarchiv Regensburg, ZR III 711.
- 39 Stadtarchiv Regensburg (wie Anm. 38).
- 40 Archiv des Hauptzollamtes Regensburg, Chronik (wie Anm. 21), S. 117.
- 41 Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Regensburg 12 182.
- 42 Bezirksamt Regensburg (wie Anm. 41).
- 43 Bezirksamt Regensburg (wie Anm. 41).
- 44 Bezirksamt Regensburg (wie Anm. 41).
- 45 Stadtarchiv Regensburg, ZR III, 711.
- 46 Vgl. Mittelbayerische Zeitung v. 24.3.2005.

Abbildungsnachweis:

- Abb. 1: Fotosammlung Norbert Schwaiger, Undorf
- Abb. 2: aus: 60 Jahre nach Kriegsende, 1945 – 2005, hg. v. Heimat- und Kulturverein Bad Abbach. Heft 31, 2005, S. 30
- Abb. 3: National Archives, Washington AFCP M-1674, 1675, bes. Dank für die Beschaffung Herrn Dr. Josef Müller, Rothenbügl
- Abb. 4: aus: 60 Jahre nach Kriegsende, 1945 – 2005, hg. v. Heimat- und Kulturverein Bad Abbach. Heft 31, 2005, S. 15
- Abb. 5: Foto Dieter Schwaiger
- Abb. 6: Fotosammlung Norbert Schwaiger, Undorf
- Abb. 7: Fotosammlung Norbert Schwaiger, Undorf
- Abb. 8: aus: „Aus Ruinen auferstanden. Zerstörung und Wiederaufbau der Stadt Neumarkt i. d. Opf. 1945 – 1995“, Ausstellungskatalog 1995, S. 14
- Abb. 9: BR-online (<http://www.br-online.de/bayern-heute/thema/kriegsende/alltag-untergang.xml>)
- Abb. 10: Fotoarchiv Reemtsma, Museum der Arbeit, Hamburg
- Abb. 11: Fotoarchiv Reemtsma, Museum der Arbeit, Hamburg
- Abb. 12: Bilddokumentation, Presse- und Informationsstelle der Stadt Regensburg
- Abb. 13: Archiv Hauptzollamt Regensburg
- Abb. 14: Fotosammlung Norbert Schwaiger, Undorf